Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Freitag, den 28. November 1930. Nr. 321.

Kein Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Völkerbundstagung.

Die Reichsregierung hält den ordentlichen Weg für zweckmäßiger.

Vor der Absendung der Note.

Berlin, 27. November. Wolffbureau meldet: Das Reichskabinett hat sich in seiner heutigen Nachtsitzung beschlossen, auf die Einberufung einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundrates zu verzichten, und dafür die Behandlung der polnischen Terrorakte gegen die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien auf der nächsten ordnungsmäßigen Ratstagung zu verlangen, die am 15. Jänner 1931 beginnt. Dieser Entschluß hat seinen Grund darin, daß die außerordentliche Tagung infolge des schwerfälligen Verfahrens, daß die Völkerbundsitzung vorgreift, ungefähr in die Weihnachtszeit fallen würde. Das Reichskabinett wollte vermeiden, sich einer Ablehnung auszusetzen, die der Wirksamkeit der deutschen Beschwerde nur abträglich wäre. Der Generalsekretär müßte nämlich das Einverständnis der Ostnationen einholen. Unter diesen Umständen hat die Reichsregierung es für richtiger gehalten, den Weg zur ordentlichen Tagung zu gehen.

Die deutsche Note wird im Laufe des heutigen Tages abgehen, voraussichtlich also morgen, nach Eingang in Genf veröffentlicht werden. Sie wird sich, damit der deutsche Schritt keine Verzögerung erleidet, vorbehalten, die Einzelheiten der Vorgänge nach nachzutragen. Es ist anzunehmen, daß gleichzeitig auch noch diplomatische Schritte eingeleitet werden, um der Beschwerde den notwendigen Nachdruck zu verleihen. Außerdem werden die Ereignisse in Pommerellen Gegenstand einer besonderen Beschwerde der deutschen Minderheit sein, der sich die Reichsregierung gewissermaßen als Nebenkläger anschließt. Beide Beschwerden werden nun im Jänner gemeinsam vor den Rat kommen.

Marschall Pilsudski über die Reform der Verfassung.

Der Ministerpräsident Marschall Pilsudski hat am Mittwoch den Chefredakteur der „Gazeta Polska“, den gewesenen Minister Boguslaw Miedzinski empfangen und ihm folgendes Interview gewährt:

Angesichts der geänderten Situation erlaube ich mir Herrn Marschall zu fragen, welche Ansichten er über die Reform der Verfassung hat?

Sie stellen natürlich die Frage im Zusammenhange mit der Erlangung der Mehrheit im neuen Sejm. Ich kann jetzt behaupten, daß wir eine Ausnahme in ganz Europa bilden. Wir müssen das ausnützen, nicht um in die alten Fehler zu verfallen, sondern um zu versuchen, normalere Grundlagen für die staatlichen Arbeiten zu schaffen. Ich persönlich bin sehr gespannt, wie diese Arbeit aussehen wird, wenn die drei Hauptfaktoren: Staatspräsident, Regierung und Sejm — sich nicht immer streiten werden, sondern friedlich mit einander arbeiten werden. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich daran große Hoffnungen knüpfe. Wenn wir sorgfältig, wie ich gesagt habe, die Fehler der Vergangenheit vermeiden werden, so können wir in den nächsten Jahren eine Stabilisierung der Lage in Polen und einen mächtigen Ausbau seiner inneren Arbeit und seiner Macht erlangen. Als wichtigste Arbeit, die an der Spitze aller anderen stehen muß, stelle ich nichts anderes, wie die Reform der Verfassung. Und ich möchte gerne sehen, daß ein Versuch der Verdunkelung dieser Arbeit durch eine gewöhnliche, bei uns leider üblichen, Methode des Uebergewichtes der veränderlichen Forderungen auf Grund der augenblicklichen Lage, die dann so veränderlich werden, wie das Wetter im November, stattfinde.

Ich möchte Ihnen daher meine Meinung über die bisherigen Versuche des Unparteiischen Blocks in dieser Richtung sagen.

Als altem Mitglied dieses Klubes ist Ihnen bekannt, daß derselbe bereits wiederholt im alten Sejm versuchte, die Angelegenheit der Aenderung der Verfassung anzuregen und hat er dies ziemlich heldenhaft getan unter Lärm und der Unsinne, die der vorige Sejm begangen hat. Als Erbe hat der BB.-Klub übernommen das eigene Projekt der Aenderung der Verfassung, das im vorigen Sejm eingebracht worden ist. Ich muß feststellen, daß der Klub sich sehr bemüht hat, mich zur persönlichen Mitarbeit heranzuziehen. Ich muß aber auch gleichzeitig zugeben, daß ich mich gleichzeitig bemüht habe, mich dieser Arbeit zu entziehen und das aus dem einfachen Grunde, weil ich mich nicht für befähigt halte, irgend eine rechtliche Frage zu formulieren. Und da ich ein Mensch bin, der nach Napoleon sagen kann „j'aime les choses bien faites“ (ich liebe gut bearbeitete Sachen), wollte ich nicht, trotz den Bemühungen des Klubs, persönlich an der Ausarbeitung dieser vielen Paragraphen, aus denen die Verfassung besteht, mitarbeiten. Eine solche Arbeit ermüdet mich sehr und bringt mir keine Genugtuung.

Leider kann ich nicht behaupten, daß es mir gelungen wäre, ganz dieser Arbeit auszuweichen, denn die Kommission, die dieses Projekt ausgearbeitet hat, hat meinen eigenen Bruder delegiert, der der Hauptreferent des Verfassungsprojektes im Sejm war, damit sich wenigstens dieser mit mir ins Einvernehmen setze. Mit großer Not habe ich dem zugestimmt und erinnere mich lebhaft an den Augenblick, als mein Bruder zu mir mit einer vollgefüllten Aktentasche zu mir gekommen ist.

Ich erinnere mich, wie ich mit Entsetzen auf die dicken Papierfaszikel schaute und mit Angst daran dachte, was ich armer Teufel damit machen werde müssen. Und mein Bruder setzte mit der größten Ruhe sein Augenglas auf und erklärte mir, daß er mich von seiner Person nicht befreien werde, bis ich nicht wenigstens einen großen Teil mit ihm durchgearbeitet haben werde. Ich stöhnte, wie ein Walfisch bei dem Gedanken, daß ich solange werde sitzen müssen und mit so viel Paragraphen zu tun haben werde.

Vor allem erklärte ich, daß mir sehr mißfällt, daß der Klub beschlossen hat, als Grundlage die bisherige Verfassung anzunehmen, aber da ich den Optimismus der Herren Abgeordneten verstehe, die der Meinung waren, daß sie auf diese Weise die Durchsetzung wenigstens eines Teiles der Verfassungsänderungen ermöglichen werden, da sie es mit einer sich immer enger vereinigenden Masse der Opposition zu tun hatten.

Dann habe ich gleich gesagt, daß die jetzt bestehende Verfassung, ich weiß nicht warum und wozu, sich in Windeln eingewickelt hat, indem sie Einleitungen aus lauter prinzipiellen Fragen und lauter Grundsätzen vorausgeschickt hat, während die Verfassung doch nur etwas in der Art eines Vertrages enthalten soll, etwas in Form eines Kontraktes zwischen den drei Hauptsprungfedern, die die staatliche Zentrale in Bewegung setzen, etwa in der Art der möglichst genauen Einteilung der staatlichen Funktionen unter diese drei Sprungfedern. Aber der Hauptfehler der bisherigen Verfassung liegt eben in der nicht genügend strikten Abgrenzung der Funktionen des Staatspräsidenten, der Regierung, des Sejm und des Senates, so daß die ganze Verfassung nur dazu sein scheint, um Konflikte zwischen den alten Faktoren hervorzurufen.

Deshalb habe ich auch erklärt, daß ich bei dieser für den Staat so wichtigen Arbeit nicht stören möchte und nur gewisse Sachen verlangen werde, die ich als dringend notwendig in der Verfassung erachte. Auf diese Weise habe ich ziemlich viel von den prinzipiellen Fragen und Grundsätzen, die quasi die Menschenrechte verlautbarten, abgebaut, welche Gesetze und deren Verlautbarung vielleicht einen Sinn gehabt haben in früheren Zeiten, wo übrigens bei der Verlautbarung der „Menschenrechte“ einer großen Masse von Menschen die Menchsenrechte um den Kopf gekürzt worden sind.

Die wichtigste Aenderung, die ich in das Projekt der Verfassung eingeführt habe, ist die, die ich sofort nach der Auflösung des Sejm zum Ausdrucke gebracht habe, d. i. die Aufhebung der unsinnigen Immunität der Abgeordneten vor dem Gerichte. Ich verlangte, daß in das Projekt der Verfassung ein Paragraph aufgenommen werde, in dem der Abgeordnete in dieser Hinsicht mit dem gewöhnlichen Menschen gleichgestellt wird, trotzdem ich wußte, daß um diesen Paragraphen mit der Zeit sich der ganze Kampf der sog. Opposition konzentrieren werde und daß eine radikale Remedur eben auf diesem Gebiete eine Menge anderer Paragraphen aus denen die Verfassung besteht, aufwiegt. Ich forderte dies aber mit einer besonderen Entschiedenheit, da ich wußte, daß das größte Unglück Polen's dem Mangel dieses Paragraphen entspringt. Leider konnte ich infolge der Absicht der Beibehaltung der bisherigen Verfassung als Grundlage und Basis im Projekte der BB.-Partei die erforderliche genaue Teilung der grundlegenden Arbeiten unter die drei Hauptfedern, die die Staatsmaschine in Bewegung bringen, nicht durchführen. Deshalb möchte ich wenigstens einige Worte den Hauptpunkten meiner Forderungen hier widmen.

(Schluß folgt.)

Die erste Sitzung des B.B. W.R.=Klubs.

Der B. B. W. R.-Klub hielt heute die erste Sitzung ab in der 300 Mitglieder, Abgeordnete und Senatoren erschienen sind. Um 11 Uhr begrüßte der Präsident des B. B. W. R.-Klub Oberst Slawek in einer fast zweistündigen Rede die Mitglieder und besprach die grundlegenden Organisationspunkte, sowohl des parlamentarischen Klubs, als auch der ganzen BBWR.-Partei.

Nach dem Präsident Slawek brachte Abg. Jedrzejewicz das Projekt einer inneren Geschäftsordnung ein. Um 12 Uhr wurde eine Unterbrechung angeordnet, nach welcher die Wahlen in das Präsidium stattfanden. Zum Präsidenten wurde Abg. Slawek, zum ersten Vizepräsidenten Abg. Jedrzejewicz, zum zweiten Vizepräsidenten und Leiter der Abgeordnetengruppe Tadeus Holowko, zum dritten Vizepräsidenten und Leiter der Senatsgruppe Senator Targowski gewähl.

Zum Sejmmarschall soll der gewesene Ministerpräsident Switalski, zum Senatmarschall Senator Wojewode Raczkiewicz designiert werden.

——o——

Die Finanzlage Frankreichs.

Paris, 26. November. In der Vormittagssitzung der Kammer gab heute der Finanzminister bei der Beratung der Wirtschaftsreformgesetze die Erklärung ab, daß das Schatzamt über ein Aktivum von 17 Milliarden verfüge, bei einem Passivum von 10 Milliarden. Es sei demnach leicht 5 Milliarden für die Zwecke der Wirtschaftsreform flüssig zu machen. Am 15. November 1929 hat das Schatzamt über 20 einhalb Milliarden verfügt. Wenn es am 15. November 1930 nur 17 Milliarden seien, so sei das darauf zurückzuführen, daß das Schatzamt viereinhalb Milliarden an die Amortisationskasse abgeführt hat. Die Finanzlage Frankreichs sei also so gut, wie im vergangenen Jahr.

Hinrichtung eines polnischen Arbeiters in Frankreich.

Am Dienstag um 6.30 Uhr früh wurde in Metz der polnische Arbeiter Daszkowski wegen Ermordung seines Meisters, den er aus Rache seiner Entlassung erschossen hat, hingerichtet. Bei der Exekution war ein polnischer Geistlicher, ein beeideter polnischer Dolmetsch und französische Gerichtsbeamte anwesend.

Der reichsdeutsche Innenminister Dr. Wirth nach Oppeln gereist.

Berlin, 27. November. Reichsminister des Inneren Dr. Wirth ist in Begleitung des Staatssekretärs Abegg heute mittags nach Oppeln abgereist. Dr. Wirth wird mit dem oberschlesischen Oberpräsidenten Dr. Lukaschek Fühlung nehmen wegen der Wahlvorfälle in Polnisch-Oberschlesien.

Berlin, 27. November. Das Reichskabinett wird nach Abschluß der Besprechungen des Reichskanzler mit dem Parteiführern die entgültige Entscheidung über die weitere Erledigung des Sanierungsprogramms frühestens morgen abends treffen, da erst dann Reichsminister Dr. Wirth von seiner Reise nach Oberschlesien zurückgekehrt sein kann.

Eisenbahnkonferenz im Verkehrsministerium

Am Montag hat im Verkehrsministerium eine dreitägige Konferenz der Vorstände der Bahnerhaltungsabteilungen aller Staatsbahndirektionen Polens stattgefunden. An der Konferenz haben die Abteilungsvorstände des Verkehrsministeriums und ein Vertreter der Generalinspektion der Staatsbahnen teilgenommen. Die Konferenz beschäftiger sich mit Verwaltungs- und wirtschaftlichen Angelegenheiten auf dem Gebiete der Bahnerhaltung und zwar wurde besprochen, die Frage der einheitlichen Nomenklatur bei den Bahnerhaltungssektionen, die Festellung des Bedarfes gewisser Materialien, um eine übermäßige Anschaffung zu vermeiden und die Kompetenz der Bahnerhaltungen. Bei der Gelegenheit werden die Teilnehmer an der Konferenz die Montierungsarbeiten bei den Krähnen an der Eisenbahnbrücke über die Weichsel besichtigen.

—0—

Ein Kommunique des Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien.

Die Pat. veröffentlicht folgendes Communique des Präsidenten Calonder:

„In der Presse (Ostdeutsche Morgenpost Nr. 328) in Beuthen wurde an mich ein offener Brief gerichtet, welcher von verschiedenen deutschen Vereinigungen unterzeichnet ist, und in dem diese Vereinigungen mich an die Ausübung meiner Pflichten erinnern. Ich sehe keinen Grund auf diesen offenen Brief irgend welche Antwort zu geben. Sowohl die polnische Minderheit, als auch die deutsche Minderheit konnte jederzeit auf meinen Schutz rechnen.

In demselben Briefe werde ich aufgefordert Schritte zu unternehmen, damit Polnisch-Oberschlesien Deutschland zurückgegeben werde. Diese Inspiration, welche das Pflichtgefühl des Präsidenten der Gemischten Kommission verletzt, weise ich mit Entrüstung zurück. Die jetzige Grenze ist die natürliche Grundlage für meine Mission.“

(—) Calonder.

Der Ingenieurprozeß in Moskau.

In der gestrigen Verhandlung im Industrieprozeß legten die Angeklagten Prof. Ramsin und Ing. Laritschef, wie die Telegrafenagentur der Sowjetunion meldet, in mehrstündigen Ausführungen ein Geständnis ab. Nach diesem Bericht gestanden sie ein, Verhandlungen mit der Deterdinggruppe mit Oberst Lawrence und auch mit einem Oberst aus dem französischen Generalstabe Beziehungen zu haben, die eine militärische Intervention in Rußland zum Ziele hatten. Laritschef gab an, daß die Finanzierung der Industriepartei durch französische Agenten in Moskau in Höhe von etwa einer Million Rubel jährlich erfolgt sei.

Tardieu über die französische Außen- und Innenpolitik.

Der französische Ministerpräsident Tardieu sprach über Frankreichs Außenpolitik und Innenpolitik gestern in Paris. Die französische Regierung, so erklärte er, habe sich in Genf und im Haag um Lösungen bemüht, die den Interessen Frankreichs und dem Frieden entsprechen. Frankreich habe gehofft, daß die liberale Art, mit der es die Verträge ausgelegt habe, eine moralische Gegenleistung auslösen werde. Die meisten Ergebnisse hätten eine Enttäuschung gbracht, aber die französische Regierung, so erklärte Tardieu weiter, habe nicht gefehlt, die unerläßlichen Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Das Ziel der französischen Außenpolitik sei der Friede. Tardieu sprach dann weiter, daß seine Regierung den Schutz seines Landes und seiner Grenzen nicht aus den Augen verloren habe. Die einjährige militärische Dienstzeit sei ermäßigt worden, und das Flottenbauprogramm wird regelmäßig durchgeführt. Ihre besondere Aufmerksamkeit habe die französische Regierung dem Finanzproblem gewidmet, denn die finanzielle Sicherheit steht an erster Stelle. Bei seinen innenpolitischen Ausführungen beklagte sich Tardieu darüber, daß das französische Parlament unter 21 Sitzungstagen an 6 Tagen fruchtbringende politische Arbeit geleistet habe.

—0—

Erklärung Graf Bernsdorf im vorbereitenden Abrüstungsausschuß.

Genf, 27. November. Im vorbereitenden Abrüstungsausschuß begann heute vormittag die Aussprache über den in erste Lesung angenommenen Artikeln, wonach die Abrüstungskonvention nicht die früheren Entscheidungen berühre, durch die gewisse vertragliche Staaten eine Begrenzung ihrer Land-, See- und Luftrüstungen angenommen haben. Zu diesem Antrag lag ein Zusatzantrag vor, der in dem in erster Lesung angenommenen Artikeln davon spricht, daß die Aufrechterhaltung der früheren Verträge die Vorbedingung für das Inkraftbleiben der Konvention bildet. Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde der Antrag gestellt, den betreffenden Artikel mit den vorliegenden Zusatzantrage zur Revidierung an einen Unterausschuß zu überweisen. Graf Bernsdorf erhob gegen dieses Verfahren sofort Einspruch und erklärte, es handele sich hier nicht um eine technische Frage, sondern um eine Frage von außerordentlich großer politischer Bedeutung. Der technische Unterausschuß der in je einer Sitzung tage, müsse den Eindruck erwecken, daß der Ausschuß Furcht habe, diese Frage in öffentlicher Sitzung zu diskutieren.

Der französische Vertreter Massigli erwiderte ziemlich gereizt, daß er an sich für die Ueberweisung an einen Unterausschuß sei, wenn aber Graf Bernsdorf eine öffentliche Behandlung wünsche, so habe er keinen Anlaß, sich dem zu widersetzen. Der Ausschuß beschloß darauf die Lesung in öffentlicher Sitzung. Nachdem Massigli-Frankreich den französischen Antrag kurz mit technischen und juristischen Ausführungen erläuterte, gab Graf Bernsdorf folgende Erklärung ab. Als Anhänger des Artikels nehme ich Bezug auf die Verträge Washington und London. In so weit habe ich dazu keine Bemerkung zu machen. Andererseits handelt es sich um die Friedensverträge durch die man uns gegenüber gewisse wohl werte Verpflichtungen eingegangen ist. Der Kommission ist bekannt, daß ich schon im Jahre 1927 bei diesem Punkte eine allgemeine Resolution angelegt habe. Inzwischen bin ich im Frühjahr 1929 wegen der Unterdrückung unentbehrlicher Elemente in dem Abrüstungskonventionsentwurf genötigt gewesen, mich in voller Form von dem Programm der Majorität der Konvention loszusagen. Der Verlauf unserer diesmaligen Tagung bestärkt mich nur darin, wie berechtigt dies gewesen ist. Der jetzige Konventionsentwurf hat mit Abrüstung, so weit es sich um Landstreitkräfte handelt, nichts gemeinsames außer der Ueberschrift. Gäbe unsere Kommission sich von diesem kläglichen Ende ihrer fünfjährigen Arbeit Rechenschaft, dann würde sie nicht auch noch den Artikel Ea dieses jetzt entstehende Scheinwerk annehmen. Es werden dadurch freilich nur die Staaten getroffen, die einen solchen Konventionsentwurf unterzeichnen wollen. Ich jedenfalls gehöre nicht zu ihnen. Im Gegenteil ich werde die Gelegenheit des Artikels Ea benutzen, um gegen den Konventionsentwurf mit seiner Popularität zu stimmen.

Vielleicht gibt es Delegierte in unserer Kommission, die in dem Glauben leben, man könne meiner Regierung einen Vertrag zur Mitunterzeichnung anbieten, der statt eine wirkliche Abrüstung zu bringen, den wirklichen Rüstungsstand zu Lande verschleiert, oder gar seiner Regierung gestattet und daß für mich gleichzeitig eine Erneuerung der deutschen Unterschrift unter die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages bedeuten würde. Ich muß Sie bitten einer solchen Illusion entgültig zu entsagen.

Was das Amendement betrifft, daß die französische Delegation vorgelegt hat, so möchte ich erklären, daß die Voraussetzungen, unter denen die deutsche Regierung den allgemeinen Abrüstungsvertrag als eine vertragsmäßige Gegenleistung anerkennen kann, allgemein bekannt sind. Seit Jahr und Tag sind diese Voraussetzungen von den amtlichen Vertretern Deutschlands bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausgesprochen worden. Unser Standpunkt ist, daß Deutschland einen ersten Abrüstungsvertrag nur dann als solchen anerkennen kann, wenn er eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten entsprechende Lösung bringe.

Diese Auffassung hat erst vor wenigen Wochen der Reichsaußenminister Dr. Curtius hier in Genf wiederholt. Ich selbst habe mich stets im gleichen Sinne ausgesprochen. Deutschlands wird die Abrüstungskonvention danach beurteilen, ob sie als Gegenleistung für die deutsche Regierung endlich den Grundsatz paritätischer Sicherheit verwirkliche. Der Entwurf, den Sie in den letzten fünf Jahren ausgearbeitet haben tut dies nicht.

Ablehnung des deutschen Antrages auf Streichung des Artikels Ea in Genf.

Genf, 27. November. An die Erklärung des Grafen Bernsdorf im vorbereitenden Abrüstungsausschuß knüpfte sich eine längere bewegte Aussprache, in der Lord Cecil-England und Massigli-Frankreich sich gegen die deutsche Auffassung wandten, während hier de Marinis-Italien im wesentlichen zustimmte. Bei der Abstimmung wurde der Antrag, den Artikel Ea mit den vorliegenden Antrag zu streichen, und die ganze Frage bis zur Abrüstungskonferenz ruhen zu lassen, gegen die Stimmen Deutschlands, Rußlands Italien, der Türkei und Bigarien abgelehnt.

Die Formulierung des betreffenden Artikels unter Berücksichtigung des französischen Zusatzantrages und des Antrages Cecil wurde an das Redaktionskomitee überwiesen.

Der Tag in Polen.

Das Programm der Inthronisation des Bischofs Adamski.

Die durch den Tod des Bischof A. Lisiecki verwaiste Diözese erhielt einen neuen Oberhirten in der Person des Hochwürdigsten Bischofs Adamski, dessen Inthronisation am kommenden Sonntag stattfindet. Obgleich nach dem Wunsche des Oberhirten keine weltlichen Feierlichkeiten abgehalten werden, werden es doch die Diözese Schlesien und ihre gläubigen Katholiken als eine angenehme Pflicht erachten, den neuen Bischof auf das herzlichste zu begrüßen. Die Uebernahme der Diözese erfolgt in Piekar am Sonnabend, den 29. November, lediglich im Rahmen des Domkapitels. Der größere Teil der Feierlichkeit umfaßt die Intronisation und die Akademie.

Die Intronisation findet am Sonntag, den 30. November, um 10 Uhr vormittags. in der Kathedrale Peter und Paul in Kattowitz statt. Vor der Kathedrale erfolgt eine kurze Begrüßung durch die Geistlichkeit und die Vertreter der weltlichen Behörden mit dem Wojewoden Dr. Grazynski an der Spitze. Beim Eintritt in die Kathedrale singt der Kirchenchor den Hymnus „Ecce sacerdos magnus“. Nach einem kurzen Gebiet nimmt der Bischof auf dem Thron beim Hochaltar Platz. Der bischöfliche Kanzler Biniek verließt sodann die päpstliche Bulle. Der Archidiakon Prälat Skowronski hält darauf in polnischer und deutscher Sprache an den neuen Oberhirten eine Ansprache. Während der Zeit, während welcher der Chor den Hymnus „Oremus“ anstimmt, wird die Geistlichkeit dem Oberhirten eine Huldigung darbringen. Darauf hält der neue Bischof die erste Predig. Mit dem bischöflichen Segen wird die kirchliche Feier an diesem Tage beendet.

Um 5 Uhr nachmittags findet dann im Vereinshaus bei der St. Peter Paul Kirche eine feierliche Akademie zu Ehren des Hochwürdigsten Bischofes statt. Es werden Ansprachen gehalten von den Vertretern der kirchlichen und weltlichen Behörden, des Militärs und der Vereinigungen. Die Akademie wird durch Gesänge eines Chores verschönert werden.

Sämtliche katholischen Vereinigungen werden ersucht, am Tage der Intronisation Fahnendeputationen nach Kattowitz zu entsenden. Die Organisationen mit Fahnen bilden ein Spalier auf beiden Seiten der Straßen von der Kathedrale bis zur Eisenbahnbrücke. Es wird ferner ersucht, daß auf den Straßen der Stadt Kattowitz und derjenigen Ortschaften, über welche der Kirchenfürst aus Piekar ankommt, geflaggt wird.

Während der Uebernahme der Diözese durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof am Sonnabend werden in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags sämtliche Glocken der Kirchen in der Diözese läuten.

Infulierter Prälat.
Kasperlik,

Raubüberfall auf einen Hotelier.

Berlin, 27. November. Im Schankraum des Hotels „Steglitzer Hof“, im Vororte Steglitz wurde heute nachts von zwei Männern, die als einzige Gäste noch anwesend waren, ein Raubüberfall auf den Hotelbesitzer verübt. Einer der Täter begab sich nach Begleichung der Zeche an den Schanktisch und bestellte noch Zigaretten. Nach Verabreichung des Gewünschten und als der Besitzer seine Geldkassette abgeschlossen und wieder auslöschte, sah er einen Revolver auf sich gerichtet. Gleichzeitig rief ihm der vor dem Schanktisch stehende Gast zu: „Heraus mit dem Gelde“. Der Hausdiener, der gerade die Tische abdecken wollte, sprang dem Verbrecher auf den Rücken und brachte ihn zu Fall. Der Räuber verletzte den Hausdiener durch Schüsse schwer am Knie. Der ältere Verbrecher ist inzwischen durch eine Nebenausgang geflohen. Eine durch die Schüsse herbeigerufene Polizeistreife befreite den schwer bedrängten Hausdiener und nahm den Räuber fest. Es handelt sich um einen 28-jährigen Hotelangestellten Willy Meyer der aus Stuttgart stammt. Der Hausdiener mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

—0—

Türkischer Besuch in Rom

Rom, 27. November. Der türkische Außenminister ist in der italienischen Hauptstadt zu dem angekündigten Besuch heute vormittags eingetroffen. Der Minister wird Besprechungen sowohl mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, als auch mit dem Außenminister Grandi haben, und wird auch vom italienischen König empfangen werden.

Maria Theresia.

Zu ihrem 150. Todestag am 29. November.

Jedes Jahrhundert der neueren europäischen Geschichte hat seinen Weltkrieg gehabt. Im achtzehnten ging es nicht um endgültige Auseinandersetzungen großer Nationen, sondern um — im Grunde genommen — private Streitigkeiten der Fürsten; um die Erbfolge in Oesterreich, die deutsche Kaiserkrone und den Besitz Schlesiens. Während im 20. Jahrhundert eine starre Front gegen Deutschland, im 19. eine geschlossene europäische Phalanx gegen Napoleon stand, wechselten im 18. Jahrhundert die Gegnerschaften; bald sah sich Friedrich der Große, bald Maria Theresia einer schier übermächtigen Koalition gegenüber. Es war ja die Zeit des Absolutismus, da nur der Wille des Herrschers galt. Ueber Nacht konnten die Gegner Freunde werden; Rußlands und Frankreichs Beispiel sind ein Beweis dafür, und Friedrich der Große, von einem gefangenen österreichischen General über das Doppelspiel Frankreichs unterrichtet, vertrug sich kurzerhand mit seiner großen Widersacherin. Ganz Europa stand in diesen schicksalschweren Jahren von 1740 und 1748, während des österreichischen Erbfolgekrieges, und von 1756 bis 1763, während des Siebenjährigen Krieges, in Flammen. „Was wäre geschehen, wenn ..." Auch das ist eine Art Geschichtsbetrachtung. Freilich, sie führt in die Irre, sie ist müssig. aber wer wäre, in leidenschaftlichem Miterleben deutschen Schicksals, nicht versucht zu fragen: Was wäre wirklich aus Deutschland geworden, wenn Prinz Eugen von Savoyen, groß als Feldherr und noch größer als Staatsmann, Oesterreichs treuester Mentor, mit seinem Lieblingswunsch durchgedrungen wäre, aus dem jungen Friedrich und der jungen Maria Theresia ein Paar zu machen! Zwischenträgereien über „die unheilbaren Rückwirkungen der jugendlichen Ausschweifungen Friedrichs auf seine Gesundheit und Manneskraft" verhinderten die Verwirklichung eines Gedankens, den die Vorahnung kommenden Unheils eingegeben hatte.

Kaiser Karl 6., der letzte Habsburger im Mannesstamm, machte sich keine Illusionen über das Schicksal seines Staates, wenn er einmal die Augen geschlossen haben würde. Einen männlichen Leibeserben hatte er nicht, und so suchte er seiner ältesten Tochter Maria Theresia die Erbfolge zu sichern. Er erließ die „Pragmatische Sanktion" und erreichte bei den Mächten eine Garantie dieses Habsburgischen Hausgesetzes. Aber kaum war Karl 6. im Jahre 1740 gestorben, als sich die Brüchigkeit solcher Abmachungen offenbarte. Wenige Monate nach ihrer Thronbesteigung mußte Maria Theresia vor Friedrich dem Großen, der in Schlesien eingefallen war, und vor den Bayern, die Anspruch auf die Erbfolge in Oesterreich machten, und ihren französischen Verbündeten aus Wien fliehen. Ihre Lage schien aussichtslos; die gegnerische Koalition schien übermächtig. In dieser Stunde der höchsten Gefahr, in einem allgemeinen Zusammenbruch verlor Maria Theresia nicht den Mut; obwohl sie den Staat in einer trostlosen Verfassung, zerrüttete Finanzen, ein wenig schlagkräftiges Heer mit unfähigen Generalen übernommen hatte, bewies sie männlichen Mut; sie flüchtete zu den Ungarn und organisierte von dort aus den Widerstand. Wenn es ihr auch in den zwei ersten schlesischen Kriegen, denen dann der Siebenjährige folgte, nicht gelang, dem „bösen Mann", Friedrich dem Großen, die schlesische Beute wieder abzujagen, so wurde ihre Politik doch im übrigen von Erfolg gekrönt. Sie blieb im Besitz ihrer Erblande, das Schattenkaisertum ihres bayrischen Nebenbuhlers war nicht von Dauer, sie erreichte die Krönung ihres Gemahls Franz von Lothringen, zum römischen Kaiser.

Das waren die äußeren Erfolge ihrer Regierung — nicht die einzigen! — aber noch bedeutender zeigte sie sich im Innern der Monarchie. Bis dahin hatte es keinen österreichischen Staat gegeben; Maria Theresia schuf erst ein festes Gefüge, das von Wien aus geleitet wurde, sie organisierte ein Heer, sie reformierte im Innern Wohlfahrt, Unterricht, Rechtspflege, verbesserte die Lage der Bauern und gab Handel u. Wandel neuen Aufschwung. Ganz im Stil des Jahrhunderts regierte sie absolut. Sie brach die Macht des Adels, der bis dahin übermächtig gewesen war, und tat damit den Schritt, der auch in anderen Ländern die Vorstufe zur Bildung eines Nationalstaates gewesen war. Sie ging mit der Aufklärung, soweit sie das mit ihrer tiefreligiösen, manchmal bigotten Natur vereinen konnte, sie verstieß zuweilen sogar gegen Verfassung und Nationalfreiheiten. Das bekamen besonders die Ungarn zu spüren, obwohl sie gerade ihnen ihre Rettung verdankte; sie ließ keinen ungarischen Reichstag, sondern nur einen Landtag zu, damit die anderen Völker der Monarchie keinen Grund hätten, an ihrer alle umfassenden landesmütterlichen Gesinnung zu zweifeln. Im übrigen verwischte sie die alten nationalen Eigentümlichkeiten der Ungarn, germanisierte sie und fesselte sie an den Hof; all das erreichte sie mit ihrer Liebenswürdigkeit. „Man würde sie als Erbin des Hauses Oesterreich berufen, wenn unter allen Frauen der Welt die Wahl freistünde," schrieb der venezianische Gesandte im Jahre 1740 an die Signora. „Der Hauptvorzug dieser Fürstin ist Erhabenheit des Geistes, verbunden mit einer gewissen Männlichkeit der Seele". Sie hatte einen natürlichen Verstand, der sie nie in die Irre führte. Dafür zeugt ihre vorausschauende Bemerkung über die Teilung Polens, der sie sich mit allen Kräften widersetzte. Die Teilungsakten versah sie mit der Randbemerkung: „Placet, weil so viel große und gelehrte Männer es wollen; wenn ich aber schon längst tot bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung an allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird."

Maria Theresia regierte absolut, aber idyllisch-absolut. Ihre hohe Popularität verdankte sie ihrer Leutseligkeit, Gutmütigkeit und Munterkeit. Sie war spartanisch erzogen und verstand sich daher vortrefflich mit dem Volk. So rücksichtslos sie gegen Privilegien und Interessen sein konnte, wenn es um die Staatsräson ging, so wahrhaft mütterlich zeigte sie sich gegen Individuen und Familien, deren Bedürfnisse und Wünsche sie aufs Gütigste und Liebevollste vertrat. Nichts bezeichnet ihr Fühlen mit dem Volk besser als jene verbürgte Anekdote, die Vehse erzählt. Nach dem Tod ihres Gemahls war Maria Theresia lange Zeit nicht im Theater erschienen. Als am 12. Februar 1768 ihrem zweiten Sohn, dem nachmaligen Kaiser Leopold 2., der damals Großherzog von Toskana war, der erste Sohn, der nachmalige Kaiser Franz 2., geboren wurde, erhielt sie noch am selben Abend in ihrem Kabinett die Nachricht. Sofort stürzte sie im Nachtkleid durch die Vorzimmer und die Gänge ins Burgtheater und rief dort, weit über die Logenbrüstung gebeugt, voll mütterlichen Stolzes ins Parterre hinab: „Der Poldel (Leopold) hat an Buam (einen Buben) und grad zum Bindband auf mein Hochzeitstag — der ist galant!" Das Parterre und die Logen waren elektrisiert, und man kann sich die Begeisterung der Wiener über ihre Kaiserin vorstellen, wenn man bedenkt, welche unübersteigbare Schranke bis dahin Fürsten und Völker der österreichischen Monarchie voneinander getrennt hatte.

Vierzig Jahre saß sie auf dem Thron; eine Dienerin des Staates, unermüdlich wie der „böse Mann" in Berlin. Sie gab der Monarchie eine neue Dynastie, das Haus Habsburg-Lothringen, und noch einmal anderthalb Jahrhunderte zu leben. Als man sie zu Grabe trug, warf der Pöbel, der die Erbitterung über eine neue Getränkesteuer ausnützte, Steine auf den Sarg. „Maria Theresia", sagt Vehse, „verließ den Thron, wie sie ihn bestiegen hatte: nicht begleitet von der begeisterten Liebe des Volkes. Später aber verstand man sie besser; man erkannte, daß sie eine große Frau gewesen war."

Fr. Berka

Das Schiff der Verlorenen.

Auch eine Zehnjahreserinnerung.

Von unserem russischen Mitarbeiter Wl. Koropow.

Die über die ganze Welt verstreute russische Emigration kann in diesen Tagen ein trauriges Jubiläum feiern. Es war im November 1920, als die erste Emigrantengruppe von Konstantinopel aus die Reise in eine ungewisse Zukunft antrat. Es waren über 5000 Flüchtlinge, die sich auf dem Dampfer „Austria" versammelt hatten. Das Schiff hatte früher dem Oesterreichischen Lloyd gehört und war von der Entente beschlagnahmt worden. Die Fünftausend waren nur ein kleiner Teil jener Masse, die nach der endgültigen Niederlage der Weißen auf dem Schlachtfeldern der Krim auf hundert Schiffen ihrer Heimat den Rücken gekehrt hatte. An einem grauen Novembertag waren sie im Hafen von Konstantinopel eingelaufen. Die Vertreter der Entente sahen sich gezwungen, diese hungrigen und verzweifelten Menschen, deren Anwesenheit die sanitären Verhältnisse in der türkischen Hauptstadt ernsthaft bedrohte, in Ruhe abzuschieben, ohne viel Aufsehen zu erregen. Schnell wurden die Flüchtlinge nach allen Richtungen hin abtransportiert, um sie möglichst zu zerstreuen. Auf den Schiffen spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Dampfer lagen zuerst mehrere Tage im Hafen, da man die Emigranten nicht an Land lassen wollte. Die markerschütternden Schreie der Verzweifelten drangen zum Ufer herüber: „Gebt uns Brot und Wasser!" Das ließen sich die geschäftstüchtigen Armenier in der Hauptstadt nicht zweimal sagen; sie kamen auf Kähnen an die Schiffe heran, kletterten an Bord und machten gute Geschäfte. Ein Brot wurde oft mit einer Perle oder einer anderen Kostbarkeit aufgewogen, denn die Flüchtlinge hatten ja keine anderen Zahlungsmittel.

Ich, der ich zusammen mit der Armee Wrangels die Krim verlassen hatte, wurde, schwer krank wie ich war, in einem Krankenhaus in Konstantinopel untergebracht. Das Hospital lag in einer Vorstadt und war mit Stacheldraht umgeben. Riesengroße Senegalneger hielten Tag und Nacht vor dem Drahtzaun Wache und sorgten dafür, daß die Kranken von der Welt abgeschnitten blieben. Täglich wurde zweimal Essen verabreicht; es bestand aus einer mageren Supp und zwei dünnen Scheiben Brot. Kein Wunder, daß die Zahl der Kranken von Tag zu Tag zusammenschmolz, zum großen Staunen des beliebten, jovialen französischen Arztes, der jeden Morgen die Runde machte. Man behandelte die Kranken absichtlich so, daß sie es vorzogen, auf die Schiffe zurückzukehren, in der Hoffnung, daß sie es unter ihren Landsleuten besser haben würden als bei ihren „Verbündeten". Als ich einigermaßen wieder hergestellt war, gelang es mir, unbemerkt aus dem Krankenhaus zu entfliehen. Ich begab mich sofort an Bord der „Austria". Das Schiffsdeck bot kaum noch Platz; dort hatten sich Menschen in bunt gewürfelter Kleidung zusammengedrängt. Es waren die kläglichen Ueberreste von Rußlands Macht u. Reichtum. Da sah man Menschen, deren Besitzungen größer gewesen waren als ein mitteldeutsches Fürstentum, Männer, vor deren Wort ganz Rußland gezittert hatte, Trümmer von Generalstäben und Ministerien, allen möglichen Organisationen und Korporationen. Vanitas, vanitatum vanitas! Jetzt waren diese Leute ein Häuflein verhungerte, kranker und elender Bettler, die alles hinter sich und nichts mehr vor sich hatten. Und doch erschien vielen von ihnen der Aufenthalt an Bord der „Austria" ein paradiesischer Zustand im Vergleich mit den Strapazen, die sie auf ihrer Flucht aus Rußland durchlebt hatten. Der Sturm auf die Schiffe unter dem Feuer der roten Armee lastete wie ein Alpdruck auf ihrer Erinnerung. Noch standen die unbeschreiblichen Szenen dieses Auszuges vor ihrer Seele, noch hörten sie die Schreie der Mütter, die von ihren Kindern getrennt wurden, die Schüsse, mit denen sich die Verzweifelten, die hatten zurückbleiben müssen, das Leben nahmen, noch sahen sie die Unglücklichen, die aus den überfüllten Booten ins Meer stürzten.

Jetzt waren wenigstens diese Schrecken überwunden. Aber keiner von uns wußte, was ihn erwartete. Ich fand Platz im Schiffsraum, den man die „Generalmesse" getauft hatte, weil alle Insaßen ehemalige Generale und hohe zaristische Würdenträger waren. Am 24. November lichtete die „Austria" ihre Anker. Am nächsten Morgen waren die Passagiere von der hellen Sonne geblendet, deren Strahlen in den dunklen Raum eindrangen. Ich nahm rasch ein Glas Tee und stieg nach oben. Es war ein herrlicher Tag. Vor uns lag die bergige griechische Küste. Französische Matrosen reinigten das Deck. Vor den Wasserfässern hatten sich Polonaisen gebildet. Unsere Damen aber puderten und schminkten sich, als seien sie noch zu Haus in ihrem Boudoir. Einige von ihnen hatten sich, bereits von ihrem Schrecken erholt und begannen, mit den französischen Offizieren zu flirten — uns, die Geschlagenen und Verlorenen, schienen sie zu verachten. Bald tauchte in der Ferne die Silhouette Athens mit der Akropolis auf. Die französischen Offiziere jagten uns Männer bald in den Schiffsraum zurück. Dort herrschte eine unerträgliche Stickluft. Meine Stimmung, die oben, im Angesicht der Landschaft, etwas besser geworden war, machte nun völliger Hoffnungslosigkeit Platz. Unten traf ich den ehemaligen Oberbefehlshaber der russischen Artillerie an der Südfront, einen reichen Mann, der über unzählige Güter verfügt hatte. Er saß bei einem Krug Wasser und kaute ein Stück trockenes Brot. „Jetzt bin ich ein elender, heimatloser Hund, den man auf die Straße gejagt hat", sagte der Alte. „Aber ich würde alles ertragen, wenn ich nur wüßte, wo meine Familie geblieben ist". Einige Jahre später erfuhr ich, daß der General in einem serbischen Dorf am Herzschlag gestorben war. Er hatte sein Leben als Lastträger in einer Ziegelsteinfabrik beschlossen.

Die Fahrt schien nicht enden zu wollen. Längst war Griechenland umschifft; wir fuhren jetzt an der albanischen Küste entlang. Zeitungen gab es keine, und wir wußten nicht, wie das neue Europa aussah, und wie es uns aufnehmen würde. Inzwischen war unser Elend nur noch schlimmer geworden. Das Brot ging aus, und der Flecktyphus, der die Reihen der Flüchtlinge bereits in Konstantinopel gelichtet hatte, wütete noch immer. Täglich wurden die Leichen in Säcke genäht und ins Meer geworfen. Endlich ging die „Austria" in einem dalmatinischen Hafen vor Anker. Die erste Etappe unserer Flucht hatte ihr Ende gefunden. Die Masse zerstreute sich in alle Himmelsgegenden, und die große Odyssee über den Balkan, nach Deutschland, Frankreich und England begann.

Wojewodschaft Schlesien.

Bielitz.

Öffentliche Bitte.

Der Kinderschutz in Bielitz wird, wie alljährlich, in der nächsten Zeit eine Sammlung für Weihnachten veranstalten und ersucht die Bevölkerung von Bielitz und Biala seine Sammlerinnen recht freundlich aufzunehmen. Der Kinderschutz ist sicher derjenige unter den einheimischen Vereinen, der eine kräftige Unterstützung durch unsere mildtätige Bevölkerung am notwendigsten hat. Ungefähr 50 Kinder, darunter 32 Säuglinge, der Rest größere — auch Schulkinder — sind seiner Obhut anvertraut und werden von einem gut geschulten Pflegepersonal betraut.

Wenn irgendwo Eltern keine Wohnung haben, oder die Mutter gestorben ist, oder beide Eltern arbeiten müssen, da ist der rettende Zufluchtsort für die Kleinen, um sie über die Gefahren des Säuglings- und Kleinkindesalters sicher hinwegzubringen, der Kinderschutz, der alle Kinder ohne Unterschied der Konfession, soweit Platz vorhanden ist, aufnimmt, ebenso auch uneheliche Kinder.

Natürlich fordert die Erhaltung eines so großen Hauses viel Geld, und trotzdem die Stadtgemeinde Bielitz in anerkennenswerter Weise ihre Beihilfe nicht versagt hat, sind damit noch lange nicht alle finanziellen Sorgen von der Leitung genommen. Besonders zu Weihnachten ist Unterstützung notwendig; denn auch die Kleinen im Kinderschutz sollen doch auch ihr Weihnachtsfest haben, und auch die kleinsten und bescheidensten Geschenke für so viele Kinder kosten Geld, wenn alles gekauft werden muß.

Daher ergeht an alle die dringende Bitte, mit beizusteuern, damit auch die Aermsten der Armen ihr frohes Weihnachtsfest haben. Es finden sich in jeder Familie alte, ausgewachsene Bekleidungsstücke für Kinder und Kinderspielzeug, für das im Kinderschutz sehr gut Verwendung ist. In diesem Falle wird ersucht, die Sachen in den Kinderschutz, Bielitz, Sobiestiego (Josefstraße) 15 zu schicken bezw. ihn zu benachrichtigen, der sie abholen lassen wird.

Öffentliche Bitte.

Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre eine Weihnachtsgabensammlung für die Armen in Bielitz veranstaltet und richte ich an die geehrten Wohltäter die Bitte, dem mit der Sammlung der Spenden betrauten und von mir urkundlich legitimierten städtischen Amtsdienern die Weihnachtsgaben übergeben zu wollen.

Die Zahl der zu beteilenden Armen ist groß, groß ist die zu lindernde Not.

Ich appelliere daher an die Gesamtheit der Bevölkerung ihr Scherflein, jeder nach seinen Kräften, beizusteuern, um auch den Armen „Frohe Weihnachten" zu bereiten.

Bielsko, den 25. November 1930.

Der Bürgermeister: Dr. Kobiela

Meldepflicht des Jahrganges 1910. Der Magistrat der Stadt Bielitz macht alle interessierten Kreise darauf aufmerksam, daß der Termin zur Erfüllung der Meldepflicht für die im Jahre 1910 geborenen männlichen Personen im Magistrate der Stadt Bielitz, Büro Nr. 23, mit dem 30. November d. J. abläuft. Personen, die sich nach Ablauf dieses Termines melden, haben eine Geldstrafe bis zur Höhe von 500 Zloty oder Arrest bis zu 6 Wochen, oder auch beide Strafen gleichzeitig, zu gewärtigen.

Polskie Towarzystwo Tatrzanskie. Seitens der Vereinsleitung geht uns die Mitteilung zu, daß bereits mit der Prolongierung der Tatrakarten für das Jahr 1931 begonnen wurde. Die Legitimationen werden im Sekretariate der hiesigen Gewerbeschule zur Prolongierung bei Entrichtung der fallenden Gebühren während der Amtsstunden entgegengenommen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß obiger Verein allein selbständig für den ganzen politischen Bezirk Bielitz sämtliche Agenden als Zweigstelle des Hauptvereines in Krakau übernommen hat. Die Mitglieder können sich daher jederzeit direkt und nicht durch Zwischenpersonen Auskünfte in Vereinsangelegenheiten im Sekretariate einholen.

Biala.

Vergiftung. Infolge eines Versehens hat der 9 Jahre alte Crobak in Lipnik seinem zwei Jahre alten Bruder eine giftige Flüssigkeit, wahrscheinlich Lysol, zum trinken gegeben. Der Knabe wurde in das Spital in Biala eingeliefert. Er starb am Mittwoch unter qualvollen Schmerzen.

—0—

Kattowitz

Selbstmord. Am 25. d. M. verübte der Sohn des Ziegeleibesitzers Rak in Eichenau Selbstmord. Der Genannte legte den Lauf einer Jagdflinte in den Mund und zog den Abzugshahn ab. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde zur Disposition der Gerichtsbehörden in der Wohnung gelassen. Die Ursache des Selbstmordes ist bis zur Zeit nicht bekannt.

Ein Personenauto gestohlen. Der deutsche Staatsbürger Herbert Stiller wohnhaft in Dziedzitz erstattete die Anzeige, daß ihm auf der ul. Wita Stwosza in Kattowitz das Personenauto J. K. 33 721, von dunkelgrüner Farbe, gestohlen wurde.

Ein Fuhrwerk gestohlen. Der Kutscher Robert Kalinowski, wohnhaft in Wellnowiec erstattete die Anzeige, daß ihm vor dem Gasthause Jonczek auf der ul. Mikolowska in Kattowitz von einem unbekannten Täter das Fuhrwerk mit dem Pferd gestohlen wurde. Beschreibung des Pferdes: Etwa 15 Jahre alt, Rappen. Der Wagen war ein gewöhnlicher Arbeitswagen.

Diebstähle. Unbekannte Diebe sind in das Haus am Sportplatz des Fußballklubs „Pogon" in Kattowitz eingedrungen und haben daselbst die Schränke gewaltsam geöffnet und verschiedene Sportsachen gestohlen. Im Laufe der Ermittlungen wurden die Diebe festgenommen. Es sind dies der 20 Jahre alte Richard Fankin und der 17 Jahre alte Gerhard Borowicz, beide aus Kattowitz.

Auf dem Bahnhof in Kattowitz wurden dem Lehrer Franz Adamczyk, wohnhaft in Kosztow aus der Rocktasche eine Brieftasche mit 170 Zloty Bargeld, das Militärbüchel die Dienstlegitimation, sowie zwei Wechsel zu je 300 Zloty, unterschrieben vom Geschädigten, gestohlen.

Aus der Wohnung des Wilhelm Dudek auf der ul. Sienkiewicza 9 in Kattowitz hat eine Frau einen Damenmantel im Werte von 500 Zloty gestohlen. Im Laufe der Ermittlungen wurde eine gewisse Agnes Sieja aus Siemianowitz als die Diebin ermittelt. Der gestohlene Mantel wurde dem Geschädigten zurückgegeben.

Autounfall. Der Führer des Personenautos Sl. 7695, Franz Pietrzynska aus Sosnowitz hat den über die Straße gehenden 48 Jahre alten August Stoszek aus Schoppinitz überfahren. Stoszek erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe und am ganzen Körper. Er wurde in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Bogutschütz eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall trägt der Geschädigte selbst, da er sich im trunkenen Zustande befand.

Schwerer Autounfall. Von dem Personenauto Sl. 7792 wurde auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz die 66 Jahre alte Veronika Schynk, zuletzt wohnhaft in Zalenze, überfahren. Sie erlitt eine schwere Kopfverletzung, den Bruch des Schlüsselbeines und allgemeine körperliche Verletzungen. Sie wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Den Unfall hat die Geschädigte durch eigene Unvorsichtigkeit selbst verschuldet.

Eisenbahndiebstahl. Aus einem Waggon wurden auf dem Güterbahnhof in Kattowitz 6 Fässer mit Aepfel im Werte von 600 Zloty zum Schaden des Händlers Samuel Lauper in Kattowitz gestohlen. Gleichfalls am Rangierbahnhof in Kattowitz wurden aus einem plombierten Waggon 2 Säcke mit Nüssen im Gewicht von etwa 350 Kilogramm gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Warnung. Das Polizeikommissariat in Kattowitz teilt mit: Bei der Staatsanwaltschaft in Berlin wurde gegen den Notar Dr. Haver und Kaufmann Wille Peine wegen Fälschung von Dokumenten und Betruges ein Verfahren eingeleitet. Die Genannten haben im November 1929 40 000 Reichsmark in Banknoten zu 1000 Reichsmark herausgelockt. Das Geld sollte in Einschreibebriefen zu einem Mitarbeiter in Hamburg gesandt werden. Es besteht jedoch der Verdacht, daß die Banknoten durch einen der Betrüger in Polen umgewechselt worden sind. Die Banknoten waren mit folgenden Nummern versehen:

A. O. 092216, A. O. 148156, A. O. 198214, A. O. 355526
A. O. 098494, A. O. 148158, A. O. 221802, A. O. 355529
A. O. 389724—34, A. O. 122942—46, A. O. 151362—63
A. O. 350031, A. O. 370716—20, A. O. 135032—35
A. O. 151371, A. O. 350315, A. O, 380102.

Sämtliche Finanzinstitute, Banken und Wechselstuben werden vor eventuellen Ankauf der genannten Banknoten gewarnt.

Königshütte

Vermißt.

Kubosz Theodor aus Königshütte erstattet die Anzeige, daß vor etwa drei Wochen sich vom Hause sein Schwager Alfred Kaniut, wohnhaft auf der ul. Ks. Lukaszczyka, sich entfernt hat und bis zur Zeit nicht zurückgekehrt ist. Personsbeschreibung des Vermißten: Größe 163 Zentimeter, mittlere Statur. Er trug einen dunklen Mantel und einen ebensolchen Hut, hohe schwarze Schnürschuhe. Er spricht polnisch und deutsch. Mitteilungen die zur Feststellung des Aufenthaltsortes dienen können, sind an das nächste Polizeipostenkommando zu richten.

Unfall. Aus einer bisher unbekannten Ursache stürzte die 63 Jahre alte Marie Heczko auf der ul. Gimnazjalna in Königshütte. Dabei erlitt sie einen linken Beinbruch. Sie wurde in das Hüttenkrankenhaus in Bismarckhütte eingeliefert.

Ein Dieb verhaftet. Der Arbeiter Johann Brzywara wurde verhaftet, da ihm ein Einbruchsdiebstahl in den Kiosk der Witwe Stankowiak in Königshütte nachgewiesen wurde, den er am 30. August d. J. verübt hat.

Fahrraddiebstahl. Vor dem Geschäftslokal des Kaufmanns Piechowicz wurde dem Simon Koppel ein Herrenfahrrad ohne Marke Nr. 8207 im Werte von 150 Zloty gestohlen.

Lizitation im Pfandleihamt. Am 5. Dezember d. J., um 9 Uhr früh findet im städtischen Pfandleihamt auf der ul. Bytomska eine Lizitation der nicht ausgekauften Pfänder bis Nr. 8260, die während der Zeit vom 1. April 1930 bis 30. April 1930 verpfändet wurden, sowie der nicht ausgekauften Wertpfänder bis Nr. 432 a, verpfändet in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1930. Der Auskauf der Pfänder muß spätestens bis zum 2. Dezember erfolgen. Ab 3. Dezember werden die Lizitationskosten zugerechnet. Am 4. Dezember ist das Pfandleihamt geschlossen. Die bei der Lizitation am 6. und 7. November d. J. erzielten höheren Beträge von den Pfändern Nr. 3476 bis 6471 können nach Vorlage des Pfandscheines im Laufe eines Jahres in der Pfandleihanstalt behoben werden.

Lublinitz.

Ein Bein in der Dreschmaschine zermalmt. Beim Dreschen von Getreide in der Scheune des Pfarrers Banasz in Lubecki geriet die 26 Jahre alte Monika Mandel in die im Betriebe befindliche Dreschmaschine mit einem Bein hinein. Das Bein wurde ihr völlig zermalmt. Sie wurde unverzüglich in das Kranenhaus in Lublinitz eingeliefert. Den Unfall hat der Maschinenwärter Peter Thomes infolge Nachlässigkeit bei der Bedienung der Maschine verschuldet.

—0—

Rybnik.

Der unaufgeklärte Mord in Gorzyce.

Die Volksbundpresse teilt in ihren Ausgaben vom 24. und 25. November d. J. über die Ermordung des Kaufmannes Josef Berger aus Loslau eine Mitteilung mit, in der sie behauptet, daß Berger zur deutschen Minderheit zählt und einem politischen Terror zum Opfer gefallen war. Da die Mitteilung in der gebrachten Form vollkommen unrichtig ist, wird amtlich mitgeteilt, daß der Vorfall sich auf Grund der protokollarischen Einvernahmen von Zeugen wie folgt darstellt:

Am 22. November d. J., verweilte in den Abendstunden in dem Gasthaus Tulda in der Kolonie Kraskowiec in der Gemeinde Gorzyce, Kreis Rybnik, der Bergmann Klemens Berger und Roman Bizek, die sich in trunkenem Zustande in die Wohnung des Bizek begaben. Auf den Wunsch der Frau Bizek entfernten sich beide aus der Wohnung um etwa 11 Uhr nachts, um Enten zu suchen, die sich aus dem Vorhofe entfernt hatten. Beide gingen entlang des Baches Mlynowka. Als sie sich etwa 2 Kilometer vom Hause entfernt haben, fiel ein Schuß. Dabei erlitt Berger eine Bauchverletzung und Bizek wurde an der linken Hand verwundet. Bizek, welcher gleichfalls zur deutschen Minderheit gehört, ließ den schwerverletzten Berger an Ort und Stelle liegen und begab sich in seine Wohnung. Den schwerverletzten Berger haben erst am frühen Morgen auf der Unfallstelle der Franz Jandziol und Karl Rzezniczek gefunden, die die Einlieferung des Verletzten in das Krankenhaus in Loslau veranlaßten. Berger ist daselbst nach zwei Stunden gestorben. Nach dem ärztlichen Gutachten handelt es sich um eine Verletzung durch einen Schuß aus einer Jagdflinte. Berger wurde kurz vor seinem Tode von einem Untersuchungsrichter verhört. Der Verletzte war jedoch nicht mehr imstande irgend welche Einzelheiten über den Vorfall zu geben. Auch Bizek konnte keine Aufklärung über den Vorfall machen. Die derzeitigen Ermittlungen haben ergeben, daß beide wahrscheinlich von einem bisher unbekannten Wilddieb angeschossen wurden. Die Polizei hat weitere energische Erhebungen eingeleitet um diese Angelegenheit restlos aufzuklären.

Eine Wassermühle durch Brand vernichtet. In der Wassermühle des Besitzers Ignaz Potysz in Skarbensita entstand ein Brand. Die Mühle mit den darin befindlichen landwirtschaftlichen Geräten wurde vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 13 000 Zloty. Die Brandursache ist bis zur Zeit nicht geklärt.

Schwientochlowitz

Ein falscher Kriminalbeamter. Am Dienstag wurde in Schwientochlowitz ein gewisser Maximilian Zielonka verhaftet, da er im Schwientochlowitzer Bezirk Funktionen eines Kriminalbeamten ausübte. Der Genannte hat in Bismarckhütte mehrere Passanten angehalten und bei diesen eine Leibesrevision vorgenommen. Zielonka wurde in das Polizeiarrest abgeführt.

Plötzlicher Tod. In der Straßenbahn auf der Strecke Nowa Wies Schwientochlowitz starb plötzlich infolge Herzschlages der tschechoslowakische Staatsbürger, Johann Cyrko, zuletzt wohnhaft in Königshütte. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Schwientochlowitz eingeliefert.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Freitag, den 28. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Olympia", Lustspiel von Franz Molnar.

Sonntag, den 30. ds. nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal, außer Abonnement, „Fräulein Josette — meine Frau", Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey. (Nachmittagspreise).

Sonntag, den 30. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Hulla di Bulla", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Was sich die Welt erzählt.

Die Todesopfer des Erdbebens in Japan.

Tokio, 26. November. Die Zahl der Todesopfer des Erdbebens wird jetzt amtlich mit 223, die Zahl der Verletzten mit 146 angegeben. Ueber das Schicksal von 6 Personen besteht noch Ungewißheit. Zahlreiche Häuser sind zerstört oder beschädigt.

Blutiger Vorfall.

In der Nacht von Montag auf Dienstag spielte sich eine blutige Familientragödie in der Wohnung des Georg Matas, des Eigentümers des Hauses in der Wronagasse 38 in Warschau ab. Matas kehrte betrunken nach Hause zurück, weckte alle Hausgenossen auf und verlangte von dem Dienstmädchen einen Tee. Als diese mit Rücksicht auf die späte Zeit sich weigerte, den Tee zu kochen, drohte ihr Matas mit den Fäusten. Der Ziehsohn des Matas, Adam Maslankiewicz verteidigte das Dienstmädchen. Der dadurch zur Raserei gebrachte Matas griff nach dem Revolver und begann zu schießen. Eine Kugel hat den zweiten Ziehsohn Johann Maslankiewicz am Fuße getroffen. Die anderen Schüsse sind fehlgegangen. Der Arzt der Rettungsgesellschaft verband den Verletzten, Matas wurde verhaftet.

Krebsbehandlung mit 600 000 Volt!

Der modernen Medizin stehen in der Radium- und Röntgenstrahlung außerordentlich wirksame Mittel zur Bekämpfung bösartiger Geschwülste, vor allem von Krebs, zur Verfügung. Hierbei wird die Wirkung der Röntgenstrahlen noch von der der Radiumstrahlen übertroffen. Die Verwendung von Radiumpräparaten ist aber zumeist kostspieliger. Durch Vergrößerung der an die Röntgenanlage gelegten elektrischen Spannung ist jedoch die Möglichkeit gegeben, Eigenschaften und Wirkung der Röntgenstrahlen denen der Radiumstrahlen anzugleichen. Bisher besaß man für therapeutische Zwecke nur Röntgenanlagen mit einer Höchstspannung von 230.000 Volt. Mit Hilfe einer besonderen Schaltung und durch Anwendung einiger technischen Kunstgriffe ist es jetzt gelungen, eine Tiefentherapie-Röntgenanlage mit 600.000 Volt Röhrenspannung zu konstruieren. Auf Grund der schon mit Röntgenstrahlung gewonnenen Erfahrungen kann man von dieser Anlage einen wesentlichen Fortschritt in der Heilbehandlung erwarten.

Erdbeben in Albanien.

Rom, 27. November. In Albanien wurde ein neues Erdbeben verspürt. Schaden wurde besonders im Süden des Landes angerichtet, der schon öfters von einem Erdbeben heimgesucht worden war. In einem Ort stürzten 29 Häuser ein, zahlreiche andere wurden schwer beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Hochwasser in Frankreich.

Paris, 27. November. In Nordfrankreich dauert das Hochwasser an. In Paris mußten weitere Vororte geräumt werden. Besonders beunruhigend lauten die Nachrichten aus dem Marnegebiet.

Sportnachrichten.

Bochenski im Kampf mit den besten europäischen Schwimmern.

Am 6. Dezember findet in Brüssel ein von Brüsseler Swimming Club veranstaltetes großes Schwimm-Meeting statt, an welchem außer dem ausgezeichneten polnischen Schwimmer Bocheenski die besten Schwimmer von Frankreich, Belgien und Deutschland mit Taris, Coppieters und Schubert teilnehmen.

Dieses Duell ruft das größte Interesse hervor, da die unlängst durch Bochenski erreichte Zeit von 1:00,4 Sek. noch von keinem der beteiligten Schwimmer erreicht wurde. Die beste Zeit die Taris bisher erzielt hatte differiert um 1:01 Sek., letzthin schwamm er sogar 1:02 Sek. schlechter. Coppieters Rekord beträgt 1:00,6 Sek. doch wurde diese Zeit von ihm nur einmal erreicht und niemals mehr wiederholt. Seine Maximalzeit dürfte bei seiner gegenwärtigen Form1 :02.4 Sek. betragen.

Der gefährlichste Konkurrent Bochenskis dürfte Schubert sein, der in diesem Jahre die Zeit von 1:01.1 Sek. erreichte und sich gegenwärtig in ausgezeichneter Form befindet

Die Spiele um den Juweliapokal.

Vergangenen Sonntag fanden in Kattowitz wieder einige Spiele um den Juweliapokal statt, die folgende Resultate brachten:

Policyjny K. S. — K. S. 06, Kattowitz 1:0 (1:0), 12 Min. nach Halbzeit wegen Regen abgebrochen.

K. S. Chorzow — Kolejowe P. W. 6:2 (3:0), 10 Min. vor Schluß wegen Regen abgebrochen.

K. S. 06 Myslowice — K. S. Naprzod, Lipiny 1:1 (1:0), 25 Min. vor Schluß wegen Regen abgebrochen.

Die Tabelle der Spiele um den Juweliapokal hat gegenwärtig folgenden Stand aufzuweisen:

1.	06 Kattowitz	3	Spiele	5:4	Tore	4	Punkte
2.	Naprzód, Lipiny	4	„	8:7	„	4	„
3.	Ruch	2		10:3	„	3	„
4.	K. S. Chorzów	3	„	8:8	„	3	„
5.	06 Myslowice	3	„	10:8	„	3	„
6.	Slask, Świętochl.	1	„	3:2	„	2	„
7.	Policyjny K. S.	2	„	3:3	„	2	„
8.	Żydowski K. S.	2	„	3:4	„	1	„
9.	Kolejowe P. W.	1	„	2:6	„	0	„
10.	K.S. 07 Siemianow.	1	„	2 7	„	0	„

Die deutsche Eishockeymannschaft in Krynica.

Der diesjährige Europameister im Eishocken, die berühmte deutsche Mannschaft hat ihre offizielle Anmeldung zu den Eishockey-Weltmeisterschaften in Krynica (1.—8. Februar) eingesandt.

In der deutschen Mannschaft spielen unter anderen die beiden phänomenalen Spieler des Berliner Schlittschuhclub Gustav Jännecke und Rudi Ball, der Schnelligkeit, Technik und präzise Kombination als unerreicht gelten. Auf der unlängst vom tschechischen Spieler Maleczek veröffentlichten Liste der besten europäischen Eishockeyspieler nehmen Jännecke und Ball den ersten und dritten Platz ein.

Die deutsche Presse, die die Europameisterschaften in Krynica bespricht, betont, daß die deutsche Mannschaft einen außerordentlich harten Kampf bei der Verteidigung des Europameistertitels zu bestehen haben wird.

Kattowitz vor der Eröffnung der Kunsteisbahn.

Die Arbeiten an der Vollendung der Kattowitzer Kunsteisbahn werden Tag und Nacht forciert. Die Grundplatte auf der das Wasser gefriert, wurde bereits gelegt. die Kühlrohre sind gelegt und einbetoniert, sodaß gegenwärtig das letzte Stadium der Arbeit, die Montage und Installation der Kühlmaschinen, die vor einigen Tagen aus der Ersten Brünner Maschinenfabrik eingetroffen sind, stattfindet. Außerdem wird die Errichtung der Gebäude, in welchen die Umkleideräume untergebracht sind, Restauration und Vorstandsräume in beschleunigtem Tempo durchgeführt. Der Termin der Eröffnung ist für den 7. Dezember l. J. festgesetzt.

Zum Direktor der Kunsteisbahn wurde der pensionierte Obstl. Padiak aus Lemberg ernannt. Ein besonderer Ausschuß befaßt sich mit dem Programm der Eröffnungsfeierlichkeiten und gehören die wichtigsten Persönlichkeiten Schlesiens demselben an.

Die Ligaspiele des Sonntags.

Sonntag, den 30. d. M. finden die vier letzten Begegnungen in der Ligameisterschaft statt. Sie verteilen sich auf die einzelnen Zentren wie folgt.

Warschau: Legia — Ruch.
Krakau: Wisla — Pogon.
Lemberg: Czarni — Warta.
Lodz: L. K. S. — Cracovia.

Die Begegnungen der Wisla und Cracovia werden über den Meistertitel entscheiden.

Um den Aufstieg in die Liga kämpfen:
in Lemberg: Lechia — Amatorski K. S.,
in Posen: Legia — 82. p. p. (Brzesc).

Von besonderer Wichtigkeit ist das Lemberger Spiel.

Petkiewicz wird wieder starten.

Stanislaus Petkiewicz, der beste polnische Mittelstreckenläufer hat den Gerüchten entgegen seine Zugehörigkeit zur Warszawianka nicht gelöst und bleibt weiter Mitglied derselben.

Er hat auch das Training nicht aufgegeben und wird mit dem Moment des Erlöschens seiner Disqualifikation wieder seine sportliche Tätigkeit aufnehmen und in die Oeffentlichkeit zurückkehren.

Sportlicher Nachwuchs aus Afrika.

Auf einer Reise durch Belgisch-Kongo hatte ein englischer Sportsmann, M. W. Roome, Gelegenheit, den Spielen der Eingeborenen beizuwohnen, Er sah dabei junge Krieger des Watusi-Stammes Sprünge von geradezu unglaublicher Höhe ausführen. So sprang ein gewisser Kanyamuhungu ohne Anstrengung über ein Hindernis von 2,3 Meter Höhe. Er darf augenscheinlich als der Champion seiner Sportgattung für die Provinz Ruanda angesehen werden. Man macht sich, wie Pariser Blätter bemerken, deshalb auch für die im nächsten Jahre stattfindende Kolonialausstellung, deren Programm auch eine Anzahl sportlicher Wettbewerbe zwischen Europäern und afrikanischen Eingeborenen vorsieht, auf besondere Ueberraschungen gefaßt, und zwar nicht nur auf dem Gebiet des Boxkampfs, wo ja die Neger Hervorragendes leisten.

BOBSINEN

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

7. Fortsetzung.

Der Kleine war kein Rennfahrer, keiner von jenen wildgewordenen, maschinengleichen Menschen, die im Rasen über die Landstraßen, im Jagen durch die Dörfer das A und O allen Automobilsports sehen. Er war auch kein Anfänger mit den Allüren und Rücksichtslosigkeiten eines solchen.

Er war nur Sportsmann, auch hierin, leistete etwas, wenn es galt, in einer Zuverlässigkeitsfahrt zu starten oder eine Geschicklichkeitskonkurrenz zu bestreiten; aber sonst fuhr er mehr aus reiner Freude am Kraftwagen überhaupt und hielt auch hier jenes gesunde Maß, das seinem Charakter entsprach.

Der Motor knatterte und sang wie jauchzend der Sonne entgegen. Und in das metallische Lied schwang sich der Jubel, der dem Herzen des Kleinen entströmte, der, die Augen scharf auf die vor ihm liegende Chaussee gerichtet, immer und immer wieder an sie denken mußte, von der er die für ihn so bedeutungsvollen Worte in der Brusttasche mit sich trug.

„Freue mich von Herzen! So lautete ihr Brief; er kannte jedes Wort des kleinen Billetts auswendig.

Als er die wenigen Zeilen erhalten, hatte er in aller Hast gepackt; die paar Sachen, die er brauchte, waren ja schnell im Handkoffer verstaut. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit hatte er den Wagen nachgesehen, getankt und reisefertig gemacht, und war noch gestern abend nach S. gefahren, um nur ja schon am Mittag in Breslau zu sein und abends das Gut zu erreichen.

Früh war er aufgestanden, und als der Chauffeur, den er der großen Entfernung wegen mitgenommen, den Wagen gebracht, war er gleich losgefahren.

„Wo sind wir jetzt?“ Der Kleine hatte den Wagen langsam durch eines der schlesischen Dörfer gelenkt, die mit ihren sauberen niederen Bauernhäusern, den schönen alten Bäumen, einen so gemütlichen Eindruck machen.

Doch der Chauffeur hatte geschlafen. Gott ja, er war alt, diente schon dem Vater viele Jahre, und — der Kleine mußte lächeln, wenn er an das faltige, grauhaarige Männchen neben sich dachte — war sicher nicht verliebt, vielleicht nie verliebt gewesen.

Der Alte blätterte im Atlas, die Seite war verschlagen, und nun suchte er, beschämt ob seiner Schläfrigkeit, die Karte von Schlesien.

So, jetzt hatte er sie; umständlich fuhr er mit dem Finger die Strecke ab, die sie gefahren waren. Hier war S., wo sie übernachtet hatten, drei Ortschaften hatte er gezählt, bis er eingeschlafen war. Das mußte hier also Hirschfeldau sein.

Doch da kam ihm ein Wegweiser zu Hilfe.

„Noch 30 Kilometer bis Breslau, mehr wollte ich gar nicht wissen.“ Der Kleine gab Gas. „In einer halben Stunde sind wir da.“

Und wieder summte und brummte der Motor, und wieder fraßen die Räder Kilometer auf Kilometer, und wieder eilten die Gedanken über Breslau hinaus, voraus auf das Gut, das ihm heute abend Quartier und zugleich die Gewißheit geben sollte, ob die Freude dort wirklich „von Herzen“ kam.

An den Langen mußte er denken, und daß dieser seinem Besuch sicher nicht besonders erfreut entgegensah. Aber was galt das! Er würde sich schon mit ihm vertragen. Und der Kleine nahm sich vor, sich nicht über den Langen zu ärgern, sich durch dessen Arroganz nicht reizen zu lassen, ja, er beschloß sogar, ihn ganz nett zu finden, so versöhnlich war er gestimmt.

So! Nun kam schon das kleine Straßenpflaster, das der Automobilist so freudig begrüßt, wenn ihn die Schlaglöcher der Landstraßen kräftig durchgerüttelt haben.

Langsam nahm der Kleine das Gas weg. Ueber die Bahngleise kam er gerade noch hinüber, dann schlossen sich die Schranken hinter ihm.

Nur keinen unnützen Aufenthalt jetzt! Ihm graute ohnehin schon vor der Besichtigung der Bobfabrik. Der gute Bobkonstrukteur, selbst einer der besten Führer, war ein schrecklich umständlicher und ausführlicher Mann.

Einen Augenblick sogar überlegte er, ob er nicht abtelephonieren und gleich weiterfahren sollte; aber dann siegte doch der pflichttreue Sportwart. Und dann, er wollte sich ja vielleicht auch einen der neuen Schlitten für die Meisterschaft anfertigen lassen, die besonders schnell sein sollten.

Und er wollte die Meisterschaft erringen, um jeden Preis. Nicht aus Eitelkeit, die kannte er nicht, auch nicht aus Mißgunst gegen die anderen; auch dies Gefühl war ihm fremd, sondern einzig und allein, um der „Bobsine“ des Langen zu zeigen, daß er etwas konnte, daß er in der Lage war, vor ihren kritischen und sportlich geschulten Augen in Ehren zu bestehen.

Hoppla! Im letzten Augenblick brachte die Vierradbremse den Wagen zum Stehen. Beinahe hätte er einen alten Mann überfahren, der ihm quer vor den Wagen gelaufen war.

Ganz verstört war der Alte, faßte sich dann aber schnell und schimpfte im breitesten „Schläsisch“ auf den Kleinen, der selbst noch ganz benommen war. Ein paar Worte der Entschuldigung stammelnd, nahm sich der Kleine zugleich vor, besser aufzupassen und seine Gedanken nicht wieder vom Wege abschweifen zu lassen.

Fortsetzung folgt.

——0——

Volkswirtschaft.

Die europäische Zuckerproduktion.

Die internationale Vereinigung für Zuckerstatistik veranstaltete zum 14. November eine zweite Frageaktion bei den europäischen Staaten, durch welche zugleich die definitive Anbaufläche an Zuckerrüben sichergestellt wurde. Aus den eingehenden Antworten erhellt, dass in 15 europäischen Ländern, welche der Vereinigung angehören, der Anbau eine Fläche von 1,337.280 Hektar erreicht hat gegen 1,358.405 Hektar in der Kampagne 1929-30, der Anbau hat sich daher um 21.125 ha oder um 1,6 Proz. verkleinert. In neun europäischen Ländern hat sich der Anbau vergrössert, in fünf Ländern kam es zu einer Einschränkung. Die nachstehende Tabelle gibt ein Bild der Anbauverhältnisse:

Zuckerrüben-Anbau

	Kampagne 1930-31 ha	Kampagne 1929-30 ha	geg. d. Vj. + od. — %
Polen	177.348	242.014	— 26,7
Deutschland	467.232	433.900	+ 7,7
Tschechoslowakei	237.038	227.258	+ 4,3
Oesterreich	35.674	29.687	+ 20,2
Ungarn	65.497	72.975	— 10,3
Belgien	53.196	53.342	— 0,3
Italien	110.700	116.111	— 4,7
Jugoslawien	46.885	61.558	— 23,8
Bulgarien	21.500	18.135	+ 18,6
Rumänien	44.000	44.000	+ 22,2
Dänemark	32.000	29.900	+ 7,0
Schweden	35.000	27.449	+ 27,5
Finnland	1.300	1.476	— 11,9
Irland	5.360	4.800	+ 11,7
Türkei	4.550	3.800	+ 19,7
Insgesamt	1,337.280	1,358.405	— 1,6

Anfangs Oktober schätzte die Vereinigung die Gesamtmenge der verarbeiteten Rübe auf 36,112.548 Tonnen ein; die Novemberschätzung rechnet jedoch, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, mit einer um 1,572.145 To. höheren Menge.

Schätzung der verarbeiteten Rübe

	Kampagne 1930-31 in To. Rohzuckerwert	Kampagne 1929-30 in To. Rohzuckerwert	geg. d. Vj. + od. — %
Polen	4,314.898	5,053.053	— 14,6
Deutschland	14,844.550	11,936.658	+ 24,4
Tschechoslow.	6,624.473	5,552.519	+ 19,3
Oesterreich	893.000	688.200	+ 29,8
Ungarn	1,498.000	1,589.791	— 5.8
Belgien	1,780.400	1,706.088	+ 4,4
Italien	3,300.000	3,096.884	+ 6,6
Jugoslawien	750.000	1,050.000	— 28,6
Bulgarien	337.800	249.300	+ 35,5
Rumänien	930.000	543.100	+ 71,2
Dänemark	1,030.000	797.900	+ 29,1
Schweden	1,160.000	749.862	+ 54,7
Finnland	27.572	24.000	+ 14,9
Irland	137.000	143.400	— 4,5
Türkei	57.000	30.345	pl. 87,8
Insgesamt	37,684.693	33,211.100	pl. 13,5

Die Zuckerproduktion wurde im Ohtober bloss auf 5,499.698 To. eingeschätzt, so dass dieselbe um 10.526 Tonnen niedriger gewesen wäre, als die Vorjahresernte. Die Novemberumfrage rechnet jedoch mit einer Produktion von 5,787.886 To., welche die vorjährige Produktion um 4,9 Prozent übertrifft. Die Umfrage gibt die Produktion wie folgt an:

Schätzung der Zuckererzeugung

	Kampagne 1930-31 in To. Rohzuckerwert	Kampagne 1929-30 in To. Rohzuckerwert	geg. d. Vj. pl. od. min. %
Polen	715.677	917.298	min. 22,0
Deutschland	2.328.865	1,984.663	pl. 17,3
Tschechoslow.	1,097.523	1,935.176	pl. 6,0
Oesterreich	136.990	120.391	pl. 13,8
Ungarn	221.621	246.831	min. 10,2
Belgien	250.850	250.945	min.
Italien	400.000	431.840	min. 7,4
Jugoslawien	95.000	120.630	min. 21.3
Bulgarien	51.310	40.024	pl. 28,2
Rumänien	120.000	82.230	pl. 45.9
Dänemark	165.000	134.300	pl. 22.9
Schweden	170.000	121.403	pl. 40,0
Finnland	3.150	2.814	pl. 11,9
Irland	22.200	23.200	min. 4,3
Türkei	9.700	5.485	pl. 76,8
Insgesamt	5,787.886	5,517.230	pl. 4,9

Nach der zweiten Lichtschen Umfrage, die am 31. Oktober publiziert worden ist, hätten die Länder, die der Vereinigung angehören, mit einer Erzeugung von 5,826.ooo To. zu rechnen gehabt. Die Schätzung der zweiten Umfrage ist demnach um 38.114 To. niedrieger als F. O. Licht.

Aus dem Ergebnisse der zweiten Umfrage geht hervor, dass der Ueberfluss an Feuchtigkeit, welche der Zuckerrübe in den Sommer- und Herbstmonaten zuteil wurde, fast in allen Ländern Europas das Wachstum und die Entwicklung der Zuckerrübe begünstigt hat. Ueberall sind Rekordrübenernten zu konstatieren, welche den Zuckerertrag erhöhen, obgleich die zurückgegangene Zuckerhältigkeit die Ergebnisse der Fabriken herabsetzt. Die Erhöhung der Zuckerproduktion fällt heuer ausschliesslich auf das Konto der erhöhten Hektarerträge von den angebauten Flächen.

Radio

Freitag, 28. November.

Kattowitz. Welle 4o8.7: 15·35 Warschau. 16.15 Kinderstunde. 16.45 Schallplatten. 17.15 Vortrag. 17.45 Konzert. 18.45 Literatur. 19.15 Vortrag. 19.5o ca. Sport. 2o.oo Musikalische Plauderei. 2o.15 Sinfoniekonzert. 23.oo Funkbriefkasten.

Breslau. Welle 325: 16.1o Unterhaltungskonzert. 17.3o Das Buch des Tages. 17.5o Alfred Döblin spricht: Die Aufgaben des Dichters in der Zeit. 18.15 Abendmusik. 19.1o Abendmusik. 2o.oo Von Berlin: „Die Schwätzerin von Saragossa". 23.oo Die tönende Wochenschau.

Berlin. Welle 419: 11.15 Schallplatten. 14.oo Kabarett (Schallpl.) 16.3o Konzert. 17.45 Jugendstunde. 18.25 Das neue Buch. 18.4o Interview der Woche. 19.oo Bunte Stunde. 2o.oo Offenbach-Zyklus VI: „Die Schwätzerin von Saragossa". 22.15 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.3o Konzert. 13.3o Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 16.2o Volksbildungsvortrag. 16.3o Kammermusik. 17.3o Kinderecke. 17.4o Tschechisch für Deutsche. 18.1o Arbeitersendung. 18.25 Deutsche Sendung. 19.2o Schallplattenmusik. 19.45 Oscar Wilde. 2o.oo Schauspiel aus dem Senderaum: Oscar Wilde: „Salome". 21.oo Konzert. 22.2o Mähr.-Ostrau.

Wien. Welle 516.4: 11.oo Schallplattenkonzert. 13.1o Werke von W. A. Mozart (Schallpl.) 15,25 Konzert. 19.oo Italienisch. 19.35 Unterhaltungskonzert. 2o.3o Sveren Kierkegard. 21.oo Konzert. Kammersänger Leo Slezak. 22.15 Konzert.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.